

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

215 (15.9.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Expeditionsdirektor: 12-1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 7 Uhr.

Nr. 215.

Karlsruhe, Freitag den 15. September 1905.

25. Jahrgang.

Ein Dokument.

Die bremische Lehrerschaft hat das mutige und wertvolle Werk, das sie bezüglich des Religionsunterrichts in den Volksschulen vor einigen Wochen begonnen hat, nunmehr zum vorläufigen Abschluss gebracht. Dieser Abschluss trägt das Merkmal der denkbar würdevollsten, in die Senatskommission für das Unterrichtsverfahren, zu Händen des Herrn Senator Gind, ist in diesen Tagen ein ausführliches Schriftstück abgegangen, das die bisherige Arbeit und ohne Begründung ausgesprochene Forderungen der Lehrerschaft auf Abschaffung des Religionsunterrichts in eingehender Weise darlegt und mit einer reichen Fülle staatsrechtlicher, sozialer, sozialer und pädagogischer Argumente untermauert.

Die Eingabe im Wortlaut wieder:
An die
Senatskommission für das Unterrichtsverfahren,
zu Händen des Herrn Senator Dr. Gind,
Hochwohlgeborn!

Die Lehrer und Lehrerinnen an den bremischen Volksschulen der Stadt und des Landgebietes erlauben sich, einer hohen Behörde nachfolgende Darlegungen zu unterbreiten:

Die Schule ist eine Veranstaltung des Staates; Religion aber ist Privatangelegenheit. Diese beiden Grundbegriffe sind im wesentlichen vom modernen Staat getrennt. Der Staat nimmt das Recht der obersten Aufsicht über das gesamte Unterrichtsverfahren für sich in Anspruch und zwingt alle seine Angehörigen zum Besuch der öffentlichen oder vom Staat anerkannten Schulanstalten. Dagegen verlangt er von seinen Angehörigen nicht das Bekenntnis zu einer bestimmten Glaubensrichtung und macht ihre bürgerlichen Rechtsverhältnisse nicht von einem solchen Bekenntnis abhängig. Protestanten, Katholiken, Juden und solche Bürger, welche keiner kirchlichen oder religiösen Gemeinschaft angehören, genießen in Deutschland dieselben staatsbürgerlichen Rechte. Dieser Zustand ist der Ausdruck des Prinzips der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Insofern der Staat dieses Prinzip anerkennt, gibt er zu, daß er kein Interesse hat, welcher Glaubensrichtung seine Schüler angehören. Damit fällt aber für ihn auch das Recht weg, seinen Angehörigen in den öffentlichen Schulen durch seine bestellten Organe eine bestimmte Glaubensrichtung zu vermitteln und den Unterricht im Sinne einer solchen Glaubensrichtung erteilen zu lassen. Dem Lehrerberuf darf vom Staat irgend eine Zwangsunterweisung werden, die nicht das Staatsinteresse unbedingt erfordert. Darum darf auch der Zwangsunterricht nicht so weit ausgedehnt werden, daß er die Möglichkeit zur Teilnahme am Religionsunterricht in sich schließt.

Dieser Grundgedanke ist bereits von mehreren Ländern in ihrem vollen Umfang durchgesetzt worden. In Holland und Frankreich ist der Religionsunterricht ganz aus der Schule entfernt. In England, Italien, Belgien, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika ist gesetzlich festgelegt, daß die Kinder nicht zwangsweise in der Religion unterrichtet werden dürfen. In Württemberg hat das Ministerium für das Kirchen- und Schulwesen am 3. November 1904 angeordnet, daß Kinder, die in gültiger Weise keiner Religionsgemeinschaft oder einer solchen angehören, für die in öffentlichen Schulen Religionsunterricht nicht erteilt wird, von der Teilnahme am Religionsunterricht zu entheben sind, wenn und soweit der Erziehungsberechtigte dies beantragt.

Die Durchführung der Trennung von Kirche und Staat auf dem Gebiete des Schulwesens liegt überhaupt im Entwicklungsgange der Zeit begründet. Die staatliche Wägung zum Besten aller Kinder am Religionsunterricht wird in der Gegenwart viel schwerer empfunden, als früher. Man gesteht dem Staat wohl das Recht und die Pflicht zu, für die wissenschaftliche, technische und kulturelle Bildung der Kinder zu sorgen, nicht aber auch für die dogmatisch-religiöse.

gische. Und ohne einen bestimmten, ins Gebiet des Überweltlichen hinübergreifenden (metaphysischen) Vorstellungsbereich ist keine Religion denkbar. Von diesen Vorstellungen übernatürlicher Dinge hängt die Weltanschauung des Gläubigen ab, und übrigens liegt es im Wesen jeder Religionsgemeinschaft, ihre Weltanschauung als die unbedingt wahre und für alle Zeiten unabänderlich gültige zu erklären; auch wird sie auf übernatürliche Eingebungen (Inspiration) zurückgeführt, und indem die Eingebungen von der Welt beherrschend sind, werden die Menschen angeleitet, verbindlich für alle mit überlegenen Angelegenheiten, verbindlich bei Strafe des ewigen Verderbens.

Diese Anschauungen sind es, denen weitest Kreise der Bevölkerung nicht mehr zustimmen. Professor Rud. Gind, ein z. B., der Befehlsmäßig von der bremischen Lehrerschaft unter finanzieller Beihilfe einer hohen Behörde für eine Vortragsreihe willig gemacht wurde, schreibt: „Ein Reich der Philosophie und der Wissenschaften verurteilt schon Bacon (1561-1626) mit begeisterten Worten; ein solches Reich ist in Wahrheit durch jahrhundertelange Arbeit entstanden und umfasst alle mit überlegener Macht. So muß das Christentum eine ungeheure Erschütterung erleben, wenn es mit der neuen Wissenschaft in Konflikt gerät, in Konflikt nicht bloß hier und da, sondern durch das Ganze der Gegenwart, in Konflikt nicht bloß bei den Gelehrten, sondern in der Breite der Masse der Wissenschaft nicht bestehen, so wird sie leicht aus dem Meer zu einem schmalen Uferlande des Lebens, ja zu einer leeren Einbildung.“ Professor Gind hat wohl Ursache zu solchen Betrachtungen. Die kulturelle Entwicklung unserer Zeit, wie sie namentlich durch die Fortschritte der philosophischen und wissenschaftlichen Bildung herbeigeführt ist, hat beim modernen denkenden Menschen die Überzeugung befestigt, daß das erhaltene und lehrende Prinzip der Welt ein einheitliches und ihr selbst innewohnendes (immanentes) ist und das einzige Gegebenen (Naturgegeben) ist; daß das Gesetz von Ursache und Wirkung (Kausalgesetz) wohl für den Verlauf der Dinge innerhalb des Weltranges maßgebend ist, nicht aber die Annahme einer zweiten, unerer, immateriellen Wirkursache und Erklärung der Welt vollständig, die willkürlich und besonders im Zusammenhang mit uneren sittlichen Verhalten hängen von außen her in das Geschehen der sichtlich wahrnehmbaren Welt eingegriffen ist; ferner, man setzt die Welt in diesem Sinne nicht auf. Im übrigen erkennt auch der moderne Mensch an, daß das Wesen der Welt in seinem innersten Kern für das menschliche Bewußtsein unerkennbar ist. Insbesondere lehnt die Lehrerschaft es bei der Gelegenheit ab, als Ganzes für irgend eine besondere Form des philosophischen oder erkenntnistheoretischen sog. Nihilismus in Anspruch genommen zu werden. Es man beispielsweise mit Haeckel die Materie als wirklich (real) und objektiv erkennbar, den Geist aber als eine Erscheinung der Kraft ansieht, oder aber man den Geist als den inneren Bestandteil, durch dessen Tätigkeit Begriffe, Kraft und Stoff erst geschaffen werden, das ist Sache der verschiedenen philosophischen Schulen. Die sittliche Verfallen des Menschen ohne Einfluß ist und daher seiner Überzeugung, insbesondere auch nicht von Seiten des Staates, unterliegen kann. Wir sehen bei dieser Erklärung noch ganz von dem Lande ab, daß es unter der Lehrerschaft auch manchen im professionellen Sinne gläubige Elemente gibt, auf die sich die ganzen hier unmittelbar in Betracht kommenden Ausführungen überhaupt nicht beziehen können.

Neben der hohen gelegentlich monistischen Überzeugung beherrscht der Glaube an das Entstehen der Dinge eine weite Kreise der modernen Welt, und zwar in dem Sinne, daß es, ebenso wie auch die naturgesetzliche Bedingtheit, auf die festliche wie geistliche Erziehung auch des Menschen nicht ohne Einfluß ist.

Diese von Einheits- und von Entwicklungsgeboten beherrschte Denkwelt hat namentlich auch ein besonders geartete Stellung zur Inspirationslehre im Einzelnen. Insofern der Begriff der Inspiration bei einer monistischen Weltanschauung überhaupt aufrecht erhalten werden kann, wird sie erstens als einseitig und zweitens als dem Entwicklungsgebot unterworfen betrachtet. Man nimmt also an, daß sie nicht nur bei verschiedenen Völkern

oder Volksstämmen mit verschiedener metaphysischer Überzeugung, sondern auch bei allen genialen Naturen, mag ihr Genie rein religiöser oder allgemein geistiger Art sein, von derselben Beschaffenheit und relativer Bedeutung ist. Man vertritt demgemäß den Unterschied zwischen „geistlich“ und „weltlich“ und betrachtet beispielsweise die Gattung, die Geisteskräfte und die literarischen Dokumente des Christentums unter demselben Gesichtswinkel, wie einen anderen weltgeistlichen Vorgang und seine historischen Belege auch. Überhaupt räumt man dem geistig hervorstechenden Ereignis der religiösen Bekenntnisliteratur seinen ursprünglichen Vorrang vor geistig und sittlich gleich hochstehenden Werken des sog. weltlichen Schrifttums ein.

Endlich glaubt man, daß, wie auch der oben zitierte Professor Gind zugibt, Wissen und Glauben nicht voneinander unabhängig sind. Bei der Bildung metaphysischer Vorstellungen arbeitet der Geist, meint man, nach dem allgemein gültigen Denkgesetze und formt seine Begriffe auf der Grundlage von Analogien, die er in seiner eigenen Erfahrungswelt vorfindet. Darum muß sich auch das metaphysische Weltbild, dessen Entwicklung des Kulturlebens überhaupt, Beweis: Die ungelöst übernatürlichen Wege inspirierten Menschen und Taten des alten Testaments tragen unersetzbar den Stempel der wissenschaftlichen und philosophischen Bildung der damaligen Zeit, während es für ihre übernatürliche Eingebung vielleicht etwas betrieblen würde, wenn ihre Verfasser etwa die Umkehrung der Erde und die Sonne ohne irgendwelche wissenschaftliche Unterlagen voraus erkannt hätten. Man ist demgemäß der Meinung, daß die metaphysischen Vorstellungen und die damit verbundenen Überlieferungen der herrschenden Religionslehre, deren Überlieferung tausende von Jahren zurückliegen, in wesentlichen Zügen dem Wissen und Denken unserer Zeit nicht mehr entsprechen. Auch gehen sie teilweise, selbst innerhalb der kirchlich-gläubigen Kreise, allgemeine und überzeitliche Anerkennung. Denn da sie ungelöst und unerkennbar nicht vernunftgemäß begründet sind, so bedürfen sie der Beweise der Glaubenslehre der anderen; ja nicht einmal die Theologen derselben Konfession sind sich untereinander einig. Aus allen diesen Gründen sprechen die Kreise, die diesen Anschauungen huldig, dem Staat das Recht ab, öffentlichen Unterricht im Sinne einer dieser Glaubensrichtungen zwangsmäßig zu erteilen, und empfinden den gegenwärtigen Zustand als eine Verletzung ihrer verfassungsmäßig gewährtesten Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Diese Tatsache ist um so bedeutender, als die geltend gemachten Anschauungen heutzutage nicht mehr auf kleine und abgegrenzte Kreise von Gelehrten beschränkt sind, sondern infolge des gebildeten Standes der allgemeinen Volksbildung in die breiten Massen der Bevölkerung eingedrungen sind. Nicht hat sich in diesen Kreisen eine schrittweise Gegenkraft gebildet, die auch nicht immer zu offenen Zusammenstößen führt, doch ein gedehliches Zusammenwirken vertritt und dem Ansehen der Schule und der Lehrerschaft Abbruch tut.

Dazu kommt, daß der bei weitem größte Teil der bremischen Lehrerschaft die erwählten freien Anstellungen teilt oder ihnen doch nahe steht. Es ist das erklärlich bei der ungelösten wissenschaftlichen, auf historisch-kritischer Grundlage aufgebauten Art und Weise, wie der Unterricht im Seminar von jeher erteilt worden ist. In gleicher Richtung würden die vielfach betriebenen Studien der Einzelnen und die Vertiefung mit Männern der Wissenschaft, wie sie unter anderem durch die von einer hohen Behörde unterhaltenen Hochschulen herbeigeführt wird. So sieht auch der größte Teil der Lehrerschaft sich unter einem Druck, der ihr freies Wirken hemmt und sie zwingt, mit ihrem Wissen die sie nicht anerkennen und billigt. Die Bevölkerung aber, die den freien Standpunkt der Lehrerschaft sehr wohl kennt, wird von einem für den Lehrer peinlichen Zweifel an dessen Anfruchtbarkeit erfüllt.

Das Recht und die Pflicht des Staates, Unterricht in den Schulen zu erteilen, wird durch die

Abschaffung des Religionsunterrichts nicht berührt. Ein Religionsunterricht ist vielmehr ohne Zusammenhang mit dem Dogma sehr wohl durchführbar; ja, er wird auf diese Weise planmäßiger und fruchtbarer gestaltet werden können. Die sittlichen Anschauungen und Grundbegriffe des bürgerlichen Lebens sind im wesentlichen von metaphysisch-dogmatischen Überzeugungen unabhängig. Sie werden vielmehr durch die natürlichen Lebensbedingungen und die kulturelle Entwicklung eines Volkes bestimmt. Völker und Volksstämme mit verschiedenen metaphysischen Überzeugungen haben im wesentlichen dieselben sittlichen Grundbegriffe (zum Beispiel Freizügigkeit, Natlichkeit und Juden in Deutschland); andererseits haben sich die sittlichen Anschauungen unendlich vertieft und verfeinert, ohne daß die Dogmen der Religionsgemeinschaften der Entwicklung geistig wären (man denke an die Weiterentwicklung des Mittelalters und an die jetzt verfassungsmäßig gewährtesten Glaubens- und Gewissensfreiheit). Insofern religiöse und philosophische Vorstellungen einerseits, sittliche Anschauungen andererseits denselben geistigen Zusammenhang nicht zu leugnen. Doch macht dieser Zusammenhang für die Interessen des Staates nichts aus. Wenn z. B. das Christentum, von dem Grundgedanke der unerschöpflichen Minderwertigkeit des Menschen ausgehend, Demut und Selbsterniedrigung um ihrer selbst willen predigt, so ist doch dieser Grundgedanke niemals, außer in den extremsten Auswüchsen des Mönchs- und Klostertums, durchgeführt worden, und wenn andererseits die moderne Weltanschauung etwa im Anschluß an Nietzsche, den Gedanken der Selbstbehauptung in den Vordergrund rückt, so verkennt doch niemand die Notwendigkeit, von den eigenen persönlichen Ansprüchen sozial zugunsten der menschlichen Gesellschaft abzulassen, als zu deren Weiteren notwendig ist. Im übrigen wohnt ein gesunder Geist in einem gelinden Körper. Wenn Völker oder Volksstämme unter Zuständen leben, die ihnen Gesundheit und Lebenskraft nach Möglichkeit gewährleisten, so werden sie auch ein den Interessen und der Entwicklung des Ganzen förderliches geistiges Leben führen, und es steht dem Staat wohl an, solche Zustände zu schaffen, nicht aber, die Nachkommen und Strömungen jenes geistigen Lebens zu überlassen und eine mit Hilfe der anderen niederzuhalten.

Die sittlichen Grundbegriffe, die in den Schulen gelehrt werden müssen, sind jedenfalls so allgemein gültiger Art, daß sie des Zusammenhangs mit dogmatischen Vorstellungen entzogen können. Ja, eher ist die Einführung der sittlichen Unterweisung an den Religionsunterricht dieser Unterweisung schädlich. Erstens nämlich sind die sittlichen Anschauungen namentlich der Schriftsteller des alten Testaments unserer Zeit vielfach fremd. Sie sind teilweise nur aus den Kulturgeschichten der Zeit zu erklären. Opferdienst, Sabbat und Feiertage treten uns vielfach entgegen. Dazu kommt, daß die christliche Kirche viele sittlich verwerfliche Verbindungen nicht aus dem historischen Gesichtspunkt, sondern aufgrund ihrer Anschauung von „Heilsplan“ und von „auserwählten Völkern“ Gottes werdet. Männer wie Jakob, David, Salomo, die nach den Anschauungen unserer Zeit mit den schwersten sittlichen Mängeln behaftet erscheinen, gelten ihr als die Auserwählten des Herrn, und es würde durch die Art, wie unter Religionsunterricht diese Männer würdigen und ins Licht stellen muß, die größte sittliche Verwirrung in den Köpfen der Kinder angerichtet werden, wenn die heranwachsende Jugend die Sache überhaupt ernst nähme und nicht vielmehr ganz zu wählte, daß diese Dinge nur im Namen einer ihr im Grunde fremden und weltlichen Anschauungsweise aufgeführt werden.

Sodann leidet der Religionsunterricht unserer Schulen infolge des Aufstretens an den Religionsunterricht ein billiger Planlosigkeit im Sinne unserer heutigen Bedürfnisse. (Nebenbei ist das selbe in dem Unterricht zu sagen, soweit er sich auf den in den Lehrplänen gebotenen Stoff stützt.) Die verschiedenen Beziehungen, in denen unser sittliches Verhalten sich befindet, die Beziehungen auf das eigene Wohl, das Wohl anderer Menschen, das Wohl der Angehörigen, auf das Eigentum (das eigene, das der anderen, das des Staates)

Hochzeit.

Eine Bauerngeschichte von Ludwig Thoma.
(Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

„Ja! Brauchst du it gar a so z'f'rei.“
„Erwiderte Emerenz und machte sich unwillig daran, in das Haus zu gehen. „Ja ja wagt“, sagte sie noch ärgerlich, „kon Augenblick hast an Braut“, und dann stieß sie mit dem Fuß einen Stein weg, der gerade vor ihr lag.“
„Feldt ging noch einen Schritt hinter ihr drein und küßte sie zu.“ „Also brauchst auf, am Samstag am habi acht in da Franz wart i bein Eherochz auf di“ und laut sagte er: „Pfiat di Good, Emerenz, bielschicht geht ar andersmal weg o' Schätz. Pfiat di Good, Schneidbäurin, di Schwesta is grad so wia du. Is ihr aa alles g'uter.“
„Is scho recht“, brummte die Bäuerin, „geh amol qua und halt ander Leut net vom Arbeiten auf.“
„Dann schritt sie in den Ausgang hinter der Türe, Emerenz, welche wiederholt sagte: „Is ja wagt! Brauchst du it gar a so z'f'rei.“
Drittes Kapitel.

Der Wählunger Schäfer hatte das Wetter gut vorausgesehen. In der Nacht vom Freitag auf den Samstag war Regen eingetreten, und gegen den Morgen erhob sich ein starker Südwind, welcher mit dem Schnee geschwind anfrühte. Die Luft war klar, und man sah weit über die flachen Schneefelder hin, auf denen Dörfer und Wälder wie dunkle Flecken lagen. Die Berge waren ganz nahe herangerückt; ihre Formen hoben sich scharf unheimlich vom Himmel auf, und man hätte glauben mögen, es seien nur ein paar Stunden zu gehen über die Hochebene weg zum Heimgarten ging die Brauttrau. Von den letzten fahlen die schweren Tropfen und verursachten ein eindringendes Geräusch,

Kleines feuilleton.

Ein blinder Bildhauer. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Blinde sich in der Bildhauerei verdingt haben: Im Museum zu Innsbruck sind einige Skulpturen des 1774 geborenen Kleinhaus zu sehen; der im zwanzigsten Jahre seines Lebens erblindete Italiener Gaetano Ronca hat Wüsten geschaffen; in letzter Zeit zeichnete sich der des Augenlichts beraubte Gemeiner Karodi im Modellieren aus. Alle seine Schicksalsgenossen aber hat der blinde Bildhauer Giovanni Gonnelli genannt „der Blinde von Gambasso“ (1810-1884) übertragt. Gonnelli hand zu Mantua im Dienste Karl Gonzagas und erblindete dort in seinem zwanzigsten Jahre. Die Bildhauerei hatte er früher erlernt. Nachdem ihn das Unglück getroffen, verzogte er nicht, sondern schuf in ewiger Finsternis beinahe, Werke, denen künstlerischer Wert nicht abzumachen ist. Gonnelli forschte u. a. den Kapit Irbano VIII. und den Großherzog von Toskana Ferdinand II. ab. Seine Gestalten sind immer ähnlich, keine Gruppen gut aufgefaßt. In der Provinz Siena sind einige seiner Arbeiten zu sehen. In Gajole ist ein Flachbild von ihm, das die Geburt Jesu darstellt; auch dort ist eine „Verlobung“ mit Gestalten in dreiviertel der natürlichen Größe, in Terracotta ausgeführt, von Früchten und Blätterwerk umrahmt. Der Kommunalpalast zum St. Gimignano bewahrt von Gonnelli eine Büste des heiligen Bartolo; die Gallerie von Empoli eine Madonna mit Kind. Auch die schönen Verzierungen des Chors in St. Maria zu Chiapari stammen von der Hand des blinden Künstlers. Trotz seiner Blindheit war der Meister sehr schaffensfreudig. Sein Nachlaß hat sein Bildnis gemalt, durch einen Kupferstich von Bertel ist es bekannt geworden.

„Da haopt ma's beim Saberschneider“, sagte er und getzte mit dem Kopf auf das erste Haus rechts von der Straße; der hot von Schwarzmattner z' Niederroth oane auf'g'betret. Sie hot eahm zwoa Linda bracht, nacha hot's auf oamal d' zucht kriagt. I hon ihr aa nimma helfa funna, s' Blut is z'weit g'wen. Sie is nacha g'torn, an Auswärts werd's a Johr. Er werd eahm wiede heiraten müassn. S' Schatz is floa, und Schind'n san grad g'ma vorhanden.“ Emerenz schielte aus ihrem Kostüch hervor nach dem Bauernhof, sagte aber nichts.
„Der Hof g'hört an Schüller Georg“, erklärte Feichtl beim dritten oder vierten Haus. „Wo dem is da ältste Qua z' kaufen; da Vartgl, balst'n kenn.“
„I kenn eahm it.“
„Aber g'hört werft scho eppas hamn vo dera Rafferei z' Hirtlach am Summa vorig's Jahr?“
„Ja, i hon scho a mol was verzähl'n hören.“
„Do is an Schüller sei Vartgl dabei g'wen als Hauptredersführer. Da Weggerbauer Lentz is eahm a bißel z'f'est am Maßtrug hitemma und is sech's Wocha lang in krank'nhaus g'legen. An Vartgl ham's beim Landg'richt a vier Monat auf'g'haht. Des is es all'n Schüller anderst z'wida. Wia es is a mal so, de junga Kampeln müassn raffn, es geht it anderst.“
„San halt Quada“, meinte Emerenz.
Unter solchen Gesprächen schritten sie durch Singing. Beim Wirtshaus hielt Feichtl ein wenig an.
„Mogst loa Galbe Bier trink'n, Emerenz?“
„Na, es is mit no z'früh.“
(Fortsetzung folgt.)

Verlag: Carl Neuberger, Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Druck: Carl Neuberger, Karlsruhe, Luisenstraße 24.

auf die Freiheit, die Ehre, die Gelehrte und Interessen des Staates — alle derartigen Beziehungen finden im bürgerlichen Geschichtsunterricht keine planmäßige Berücksichtigung im Sinne unserer Zeit. Dies gilt vom Neuen Testament so gut wie vom Alten, wie denn selbst die fittlichen Forderungen der Bergpredigt in ihrer extremen Formulierung keinen eben sehr glücklichen Ausgangspunkt für die fittliche Belehrung bieten. So wird durch den Religionsunterricht eine planmäßige, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende fittliche Belehrung geradezu verhindert. Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß verschiedene Verlässe in neuerer Zeit Entwürfe und Anweisungen zu einer planmäßigen fittlichen Belehrung geliefert haben.

Badische Politik.

Die 4. Wagenklasse

Soll auf 1. Oktober 1906 in Baden eingeführt werden. So hat es wenigstens die Regierung geplant und man ist auch sehr eifrig dabei, die diesbezüglichen Vorbereitungen zu treffen. Mit den nationalliberalen Verbänden, insbesondere mit den Herren von Wildens und Binz, hat sich das Eisenbahnministerium offenbar verständigt. Auf die Nationalliberalen kann sich das bad. Volk in dieser Frage auf keinen Fall verlassen. Gegen Dr. Binz macht sich denn auch sogar in nationalliberalen Kreisen eine Stimmung geltend, die in der Haltung dieses Kandidaten zu dieser Frage auch sehr begründet ist. Offenbar fallen diese Wackelmänner, die immerfort ihre Meinung in solchen Fragen sich von den „Hochmännern“ der Regierung aufdrängen lassen, bei den Wahlen gründlich durch.

Gegenüber den Jungliberalen

hat jetzt sogar die allezeit optimistische Frankfurter Zeitung die Hoffnungen, die sie ehemals auf das „grüne Pfänzchen“ gehegt hatte, aufgegeben. So schreibt sie in einem Artikel über den jungliberalen Delegiertentag:

„Aus der Wahrnehmung heraus, daß unsere Politik immer mehr ins reaktionäre Fahrwasser geriet, unter der Herrschaft von Zentrum und Konservativen, und daß der Nationalliberalismus unter allzu einseitiger Betonung des nationalen Momentes in Gefahr geriet, mehr und mehr an Boden zu verlieren, sollte der Versuch gemacht werden, jene Kräfte, die sich ihm allmählich entfremdet hatten, zurückzugewinnen und vor allem in der Jugend das vielfach erloschene Interesse für die politischen Fragen wieder zu erwecken. So wollte diese Bewegung gewisse Kreise der Sozialdemokratie, der in der nationalliberalen Partei das Liberale zu neuer festerer Führung bringen sollte. Die Bestrebungen dieser Kreise, daß die neue Richtung der Partei schließlich über den Kopf wachse und zur Sprengung des alten Parteienbundes führen könne, haben sich als unüberwindlich erwiesen. Die Begeisterung, die der jungliberalen Bewegung in ihren Anfängen die Kraft zu entscheidender Betätigung ihrer politischen Ideale gegeben hatte, ist vielfach geschwunden und nicht zum wenigsten gerade bei den besten und intelligentesten Köpfen. ... Sie dürfen opponieren und kritisieren, liberale Forderungen aufstellen so viele sie wollen, aber sobald sie die offizielle Politik der Partei zu konträrrieren drohen, zeigt man ihnen die Sporen. Eine Bewegung, die Selbständiges leisten möchte und doch so gebunden ist, wie die jungliberale, verliert auf die Dauer die Spannkraft und damit das Beste, was sie schenken kann. Sie glaubt zu reformieren und wird reformiert, d. h. zur Ruhe und Mäßigung der Alten bekehrt.“

Der Jungliberalismus war ein totegeborenes Kind. Mit den Nationalliberalen eine liberale Politik machen wollen, ist ebenso unmöglich, als im Bunde mit der katholischen Kirche der Gewissensfreiheit und Toleranz eine Gasse zu bahnen. Wir haben dem Jungliberalismus nie etwas zugestimmt, denn wir kennen unsere Pappenhäuser zu gut. Die „Jungen“ machen nur ein bißchen mehr Spektakel als die „Alten“, die an die Ruhe und an die Organisation der Wahlen seitens der Bezirksamtämter gewöhnt waren. Wenn die „Jungen“ es mit dem Liberalismus wirklich ernstlich gemeint hätten, dann dürften sie auf keinen Fall bei den Nationalliberalen bleiben. Ein ehrlich und aufrichtig gesinnter Liberaler kann unmöglich Mitglied der nationalliberalen Partei bleiben. Wer das immer noch nicht eingesehen hat, der weiß entweder nicht, was das Wort liberal bedeutet oder es dient ihm nur als Aushängeschild. Dabei bleibt's.

Ueber die Gemeindefürsorgeform schweigt sich die nationalliberale Presse gänzlich aus. Und auch die nationalliberalen Kandidaten pfeifen mit keiner Silbe davon. Ja mit was glauben denn die

Die Fleischpreise steigen
Jetzt endlich nun auf doch
Das Schweinefleisch
Goldrioso!

So ruft das Volk schon
Seit Wochen ohne End,
Doch unsre Regierung
Die Fleischnot nicht kennt!
Goldrioso!

Robbielst du sprichst nur:
Ja bitte mir sehr,
Nur noch 'n halb Jahrchen
Dann löstest noch mehr!
Goldrioso!

Auch Wilow und Möller
Stürzt nicht in der Ruh,
Wenn toller und toller
Die Fleischnot nimmt zu.
Goldrioso!

Die Kästen der Junter
Füll'n sich bis zum Rand,
Weil ringum ist Zeitung
In Preußen-Deutschland.
Goldrioso!

O Michel, wie lang noch
Sag, willst du aufhau'n,
Um zu wirt die Junter
Zum Zampel 'naushau'n.
Goldrioso!

Ein Vorschlag

Handelsminister Müller hat einer Deputation von Berliner Gastwirten erklärt, die Gastwirter und Verkäufer wollen jetzt nicht mehr wie früher wöchentlich zweimal, sondern Tag für Tag Fleisch essen. Danach werden wir die hohen Fleischpreise einzig und allein der ungeschickten Regelmäßigkeit und Gewohnheit der Gastwirter und Arbeiter. Aber wie ist das zu ändern? Es müßten von der Polizei für die arbeitenden Klassen Fleischdepot ausgelegt werden mit einem mäßig berechneten Depot, etwa 1 Kilogramm wöchentlich für eine Normalfamilie von 5 Köpfen. Die Schlächter dürfen nur gegen Vorzeigung dieser Scheine Fleisch verkaufen, die Scheine selbst müßten abgeimpft der kontrollierenden Polizei monatlich vorgelegt und von dieser eingezogen werden. Wenn die Nachfrage in dieser Weise polizeilich geregelt wird, werden auch die Klagen über Fleischnot bald verstummen.

nationalliberalen Herrschaften das Volk für den Liberalismus zurückgewinnen zu können? Etwas mit ihren Kulturimpulsen? Und wie wird bei dieser Situation den Herren Demokraten? Glauben sie vielleicht, daß sie im Bunde mit einer solchen Kameradschaft die Wähler begeistern können? Der Nationalliberalismus ist der beste Wahltag für das Zentrum.

Landtagswahlbewegung.

Die Karlsruher Nationalliberalen werden kommenden Donnerstag ihre Kandidaten für den 1. und 2. Bezirk in Karlsruhe aufstellen. In Aussicht genommen sind Herr Dr. Binz und Herr Dr. Ab. Knittel.

Für den Bezirk Karlsruhe-Ettlingen soll an Stelle des Bürgermeisters Häfner für das Zentrum ein Arbeiter Velzer aus Walsch aufgestellt werden.

In Karlsruhe trat am Mittwoch das Zentrum mit einer gut besuchten Versammlung im „Eintrachtsaal“ in den Wahlkampf. Es sprachen die vier vom Zentrum aufgestellten Kandidaten. Zuerst Herr Rechtsanwalt Krunt. Dieser ging mit den Nationalliberalen sehr scharf in's Gericht. Das Zentrum betrachte es als seine Aufgabe, daß keiner der Karlsruher Mandatanten im ersten Wahlgang sieg, sie müßten unter allen Umständen in die Stichwahl gedrängt werden. Der Redner erläuterte sodann das Zentrumsprogramm.

Der zweite Redner, Herr Kirchgäßner, behandelte vornehmlich die Steuer- und Eisenbahnfrage. Er sprach sich entschieden gegen die Einführung der 4. Wagenklasse und gegen die Erhöhung der Tarife aus.

Herr Sattler sprach über die Mittelstands-politik des Zentrums. Der Kandidat der Südstadt, Revier Trenzle, zog wieder scharfe Seiten gegen die Nationalliberalen auf und sprach ebenfalls gegen die geplante Eisenbahnreform.

Aus der Stimmung, die aus den Neben Klängen zu schließen, daß das Zentrum in Karlsruhe sich alle Mühe geben wird, eine ausschlaggebende Stellung zu erringen. In zwei Bezirken (2. und 3.) wird ihm das gelingen, ob im 1. und 4., ist zum mindesten fraglich. Daß das Zentrum bei der Stichwahl gegen den „Mack“ gewinnen wird, ist kaum anzunehmen. Jedenfalls dürfen sich unsere Parteigenossen darauf nicht verlassen. Für die Sozialdemokratie gilt es, wo immer die Möglichkeit besteht, im ersten Wahlgang zu siegen, oder sich eine sehr starke relative Mehrheit zu verschaffen. Wir hoffen dieses Ziel in mindestens drei der vier Karlsruher Bezirke zu erreichen.

Am dem 46. Landtagswahlbezirk. Am letzten Sonntag sprach unser Kandidat Gen. Friedrich Müller aus Forstheim in Volkstafel in der Reichshalle zur Ruhe. In zweiwöchiger Rede behandelte er das Thema: Stellungnahme der Sozialdemokratie zu den kommenden Landtagswahlen. Daß er es verstand, den Versammelten aus dem Herzen zu reden, beweist die Tatsache, daß während des ganzen Vortrags die größte Aufmerksamkeit herrschte, die nur von Zeit zu Zeit mit Pausen unterbrochen wurde. Wir können mit dem Erfolg zufrieden sein. Das Wirtschaftsfeld war besetzt bis auf den letzten Nagel, trotzdem im Saale vom Militärverein Freiberg aufgestellt war. Eine vorgekommene Felerklärung brachte 5,90 M. ein, wofür an dieser Stelle noch einmal gedankt sei. Disjunktion fand trotz wiederholter Aufforderung nicht statt und konnte für unsere gerechte Sache tadellos zu agieren, die Versammlung schloß.

Am selben Tage sollte auch eine Versammlung in Stupfried abgehalten werden, welche aber dank der Furcht des Wirts vor einer Missetung von Seiten des Reichsposters unterbleiben mußte. In Stupfried, einem Ort mit ziemlich viel Industriearbeitern, scheint es in letzter Zeit „schwarzer“ zu werden; denn zur letzten Reichstagswahl hatten wir noch Gelegenheit, in Versammlungen für unsere Ideen Propaganda zu machen; in der jetzigen Wahlperiode haben wir noch kein Lokal bekommen. Es ist nun Sache der dortigen Arbeiter, welche zu einem Teil gewerkschaftlich organisiert sind, auf einen der Wirt einzurücken, daß auch die Vertreter der Arbeiterpartei dort wenigstens zu ihren Wählern sprechen können.

Am dem 39. Landtagswahlkreis. In Milingen und Elshausen waren bis jetzt keine Lokale für eine sozialdemokratische Versammlung zu bekommen. Also der nächste Schritt seit dem Jahr 1893, wo der sozialdemokratische Reichstagskandidat in Milingen eine Versammlung im Adler abhalten konnte und nachdem ihm in Elshausen das zugelegte Lokal abgetrieben worden war, schließlich einen Hofraum zur Verfügung gestellt erhielt, in dem er vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sprach. Auch in Reuburgwieser hapt es mit einem Lokal, eine Mahnung an die dortigen Genossen, sich zu organisieren, um einen entsprechenden Einfluß durch ihre Organisation auszuüben. Dagegen fand am 8. September eine auch von Angehörigen anderer Parteien gut besuchte Versammlung in Urmersheim statt, in der unser Kandidat Uch sprach, ohne Gegner zu finden. Am 10. September konnten keine Versammlungen von Parteigenossen abgehalten werden, weshalb der Kandidat in Begleitung von einigen Genossen die Orte Wulach, Grünwinkel und Darglanden besuchte, um mit den Genossen dieser Orte zusammenzutreffen. In Darglanden ging es in das Zentrum, wo der Kandidat der bürgerlichen Demokratie eine Versammlung abhalten wollte. Da auch lange nach der für die Eröffnung festgesetzten Zeit außer Herrn Dr. Haas und seinem Generalstab niemand im Lokal anwesend war, erbat man sich ca. 10 Genossen und begab sich in den Versammlungsraum. Schließlich erbot sich auch unser Kandidat, für weitere Zuhörer zu sorgen, was von dem bürgerlichen Kandidaten dankbar angenommen wurde. Auf den Inhalt der Haas'schen Rede hier des Näheren einzugehen, können wir unterlassen. Ebenso lohnt es sich nicht, den darüber im Landesbote erschienenen Bericht richtig zu stellen. Wir wundern uns nur über die mit diesem Bericht getriebene Feilensverschwendung, da ja die 43 Anhänger der bürgerlichen Demokratie in Darglanden die Rede des Herrn Dr. Haas hätten mitanhören können, während sie sich jetzt mit einem dürftigen, zurechtgeschliffenen Auszug begnügen müssen. Während der Rede der Genossen Uch und Schäfer war die Zeit sehr vorangehritten und so warteten die Herren von der bürgerlichen Demokratie das Ende der Versammlung nicht ab, sondern verabredeten sich, um in Grünwinkel noch ihr Ziel zu versuchen. Da dort aber niemand war, der für Zuhörer sorgte, brachten sie keine Versammlung zustande. Ähnlich wird es den „Votoparteien“ wohl in allen Arbeiterbezirken des 39. Wahlkreises ergehen. Es ist eben sehr schwer für einen „sozialen Demokrat“, den alten Adam auszugeben, oder wider den Schlag zu löden. Am 19. Oktober wird man ja sehen, wie der Haas läuft.

In dem Bezirk Lahr-Land wurde am letzten Sonntag unser Flugblatt verbreitet. Die Aufnahme desselben war sehr durchweg eine gute. Wiederholt hörten wir die Landwirte sagen: Es ist ein Glück, daß wir Sozialdemokraten haben, sonst gingen es uns noch viel schlechter.

Das Zentrum hat am Sonntag zwei Wahlversammlungen in diesem Bezirk abgehalten.

Von den Bombardier Höhen. Der Einbruch der Sozialdemokratie in die Zentrumsdomänen ruft nirgends größeren Schreden hervor, wie bei uns auf den „freien Bombardier Höhen“. Schon im August, als unser Landtagskandidat Eichhorn in

mehreren Versammlungen den Einzug der Sozialdemokratie ankündigte, spie die Zentrumspresse Gift und Galle „ob dieses unerhörten Frevels“. Als deshalb Ende voriger Woche durch Anschlagzettel und Inserate bekanntgegeben wurde, daß Samstag, Sonntag und Montag abends fünf Versammlungen im Bombardier Bezirk stattfinden, da schrie das ultramontane Bombardier Volksblatt: Aufgepaßt, die mit der roten Kravatte kommen! Am Montag, nachdem bereits 4 Versammlungen stattgefunden, stellte es mit Entsetzen fest, daß die Kravatte schon da sind! Und sie waren da und haben — um es gleich vorweg zu nehmen — recht guten Anlauf bei der ländlichen Bevölkerung gefunden, obwohl in allen fünf Orten zum erstenmale sozialdemokratische Versammlungen tagten und mit Ausnahme eines einzigen Ortes — Lengkirch — nur wenige Stimmen bei der letzten Reichstagswahl auf unsere Partei entfallen sind. Die Besucher setzten sich aus fast durchgängig aus kleinen Landwirten, Handwerkern und Arbeitern zusammen. In Gündelwangen, Schwanningen und Lehtingen, wofelbst die Versammlungen am Sonntag um halb 11, nachmittags halb 4 Uhr und Montag Abend abgehalten wurden, entstand keine Diskussion; in Schwanningen und Lehtingen waren die Versammlungsteilnehmer von weit her herbeigeleitet.

Dagegen waren die Versammlungen in Lengkirch und Wellendingen um so interessanter durch das Eingreifen der Liberalen bzw. der Zentrumsanhänger. Lengkirch ist eine Ufermagerengemeinde; Hausarbeit herrscht vor, doch befinden sich auch Fabriken dabeist. So ist es zu erklären, daß bei der letzten Wahl 84 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind gegen 104 liberale und 38 Zentrumsstimmen; aber noch nie hat eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden. Was Wunder, daß das Lokal — die Pfingstweimühle — bis auf den letzten Nagel gefüllt war, nachdem alle Versuche, den Wirt zur Verweigerung des Versammlungsraumes zu bestimmen, an seiner Festigkeit gegen diese „äußeren Einfälle“ gescheitert waren. An Stelle des durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhinderten Kandidaten Eichhorn sprach Genosse Weichmann in n. n. n. Karlsruhe. Am Laufe des Abends bildeten sich zwei Parteien, da verschiedene Liberale es anscheinend auf eine Sprengung der Versammlung abgesehen hatten, was natürlich von den anwesenden Arbeitern vereitelt wurde. Ein Diskussionsredner trat Dr. med. Wolf in etwas schneidiger Form auf. Er verriet aber gar bald, daß politisches Verständnis nicht seine starke Seite ist. Leute vom Schlage des Herrn Wolf gehen sehr häufig, es gingen alle Arbeiter so gut wie ihnen selbst, und daraus ziehen sie falsche politische und wirtschaftliche Schlussfolgerungen. Weichmann war es ein leichtes, seine falsche Auffassung über das Wesen der Arbeiterbewegung zurückzuweisen. Trotzdem pendelte die Diskussion über eine Stunde hin und her und mit großer Aufmerksamkeit folgten die nichtliberalen Versammlungsbesucher den Darlegungen des Referenten. Der Einbruch dieser ersten Versammlung war zweifellos ein guter.

Interessanter noch verlief die Versammlung, die am Sonntag Abend in Wellendingen stattfand. Wir hatten dabeist bei der letzten Reichstagswahl 8 Stimmen erhalten, welchen 45 auf das Zentrum und etwa ein Dutzend liberaler Stimmen gegenüberstanden. Also eine Zentrumsdurchburg, die in Gefahr war, sozialdemokratisch durchsaudet zu werden. Das brachte die Bombardier Festlichkeit auf die Beine. Die Herren Stadtpfarrer Hringner und Vikar Fehrenbach waren erschienen; ihnen schloßerte in wenig glücklicher Weise Herr Postamtst. Nach dem Referat des Genossen Weichmann entspann sich eine zweiwöchige große Redebeschäftigung, welcher alle Anwesenden mit fieberhafter Spannung folgten. Herr Vikar Fehrenbach verhielt dabei zu erfahren, ob der katholische Geistliche, der sich an den Volksfreund in der Göttingerfrage gewandt, römisch-katholisch oder altkatholisch sei. Natürlich ließ ihn Weichmann gehörig abfahren und erklärte ihm, daß für den Redakteur das Redaktionsgeheimnis genau so bindend sei, wie für den Geistlichen das Beichtgeheimnis. Das schien genossen zu haben, Herr Fehrenbach frag nicht mehr. Dagegen beschwor Herr Stadtpfarrer Hringner die anwesenden Ortsangehörigen förmlich, doch ja nicht den religionslosen Sozialdemokraten zu folgen. Schließlich konnte er sich nicht anders helfen, als durch die Ausbringung eines Hochs auf den Großherzog, das unsere Genossen mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie quittierten. Was würden Zentrumsanhänger sagen, wenn in ihrer Versammlung Gäste ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausbrächten? Man muß jedoch Herrn Stadtpfarrer Hringner diesen Verzeugsatz verzeihen, war er doch von dem Referenten arg in die Enge getrieben worden.

Und der Erfolg? Direkt nach der Versammlung eruchten mehrere Wellendinger Einwohner, nur recht viel sozialdemokratische Stimmzettel zu schicken.

Bombardier's Höhen sind vor der roten Flut nicht mehr zu retten. Die Wellendinger Versammlung, die ob ihres interessanten Verlaufes noch immer das Tagesgespräch in Bombardier bildet, hat das bewiesen. Der 19. Oktober wird wieder Beweis vervollständigen.

Deutsches Reich.

Der Zar in Deutschland?

Eine aberwitzige Geschichte weiß die „Post“ zu erzählen. Sie berichtet nämlich, daß der Zar noch im Laufe des Septembers nach Deutschland und zwar nach Darmstadt kommen werde, wo eine neuerliche Zusammenkunft mit Wilhelm II. stattfinden solle.

Es gibt auf der Welt keinen Menschen, dessen Besuch dem deutschen Volke unwillkommener wäre, als der Besuch dieses Zentersfürsten. Es läßt sich nicht leicht ein politisches Ereignis denken, das das deutsche Volk in größerer Erregung versetzen würde, als die Jubiläumsschiffahrt des Zaren nach Darmstadt.

Das dürfte wohl auch die deutsche Reichsregierung wissen, und es ist darum kaum anzunehmen, daß sie die Dinge auf die Spitze treiben wird. Herr Nikolaus ist zwar zuhause auch nicht besonders gut aufgehoben, er wird aber immer noch gut tun, wenn er zuhause bleibt. Deutschland braucht dann auch nicht seine Wege in ein Polizeilager verwandelt zu werden.

Spittel.

Am Sonntag sollte, wie der Leipz. Volksztg. berichtet wird, im Düsseldorf'schen Gewerkschaftshaus eine zweite Versammlung stattfinden mit dem Thema Generalstreik oder politischer Massenstreik. Auch diese Versammlung wurde wie die vorhergehende in der Löwenburg, sofort nach Eröffnung

aufgelöst. Diesmal zeichnete sich die Situation dadurch aus, daß auf der Hauptpolizeiwache ein Aufgebot von 40 Mann tonigniert war. Die Zugänge zur Bergstraße, in der das Gewerkschaftshaus gelegen, hatten „Geheime“ besetzt, die gleichfalls über die ganze Straße postiert standen. In der Versammlung selber war eine große Anzahl von Geheimpolizisten anwesend. Zwei „Achtgrößeljungens“ wurden in der Versammlung erkannt und einer an die Luft befördert, während der andere es vorzog, zu verduften. Auch im Gewerkschaftshaus selbst hat die Verhaftung der Arbeiter durch berartige Subjekte neuerdings wieder eingeleitet. Vor wenigen Tagen wurde eines dieser Individuen dort vor die Tür gesetzt. Es scheint also eine neue Spiel-Aera im Gange zu sein.

Eine heitere sächsisch-thüringische Polizeilist.

Unser Parteikomitee in Jena hatte für die Teilnehmer am Parteitag einen Ausflug nach der malerisch im Saalethal zwischen Jena und Nordstadt gelegenen Leuchtenburg, der alten Zwickauer, geplant. Mit dem dort oben hausenden Wirt hatte man bereits ein Uebereinkommen betreffend die Bewirtung der Delegierten getroffen und somit war alles in bester Ordnung. Am 17. Sept. die Leuchtenburg altenbunigisches Staatssege und die Befehle hat dem Wirt verboten, die delegierten Speisen und Getränke zu verabreichen und ihn außerdem beauftragt, am genannten Tage die Burg geschloffen zu halten, damit nichts Beschäftigt werden kann. Für Vorbegehende, das allenthalben in Deutschland stürmisch belacht werden dürfte, stützt die Behörde darauf, daß mit dem Wirt kontraktlich vereinbart ist, es dürften auf staatsfiskalischem Eigentum weder sozialdemokratische Versammlungen noch andere Veranstaltungen dieser Partei abgehalten werden. Unten harmloslich Ausstieg aber, der nur der Verhütung und Unterhaltung dienen sollte, hat man offenbar als eine „sozialdemokratische Veranstaltung“ angesehen. Vielleicht hat man bei dem, daß von der hohen Seite der Burg her die Bevölkerung proklamiert werden könnte unsere Genossen sollten doch um eine Stunde weiter nach dem bürgerlichen Judoßstadt fahren; dort an der Stelle unseres jüngsten Landtagswohlfleiges und einer wahrcheinlichen roten Landtagsmehrheit, werden wir mit offenen Armen aufgenommen werden.

Husland.

Frankreich.

Ein Streikerlaß des Kriegaministers. Man muß Herrn Vercaut, das Zeugnis ausstellen, daß er, wenn auch nicht gegen das System, so doch gegen die ärgsten Exzesse des Militarismus manches Verdienstliches unternimmt. Vor kurzem hat er einen energischen Erlaß gegen die körperlichen Züchtigungen in der Armee herausgegeben, und soeben wird eine Instruktion bekannt, die er telegraphisch an das Kommando des 20. Armeekorps in Nancy geschickt hat und die über das Verhalten der Truppen bei Streiks handelt. Der Erlaß zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste erinnert die Offiziere der in ein Streikgebiet entsandten Truppen daran, daß sie nicht Partei gegen die Streikenden zu nehmen, sie nicht als Aufreißer, sondern als Bürger, die ein gefährliches Recht ausüben, zu betrachten haben. Nach wichtiger ist der zweite Absatz, weil seine Ausföhrung nicht wie die des Ersten an die Gessinnung und an den persönlichen Charakter der Offiziere gebunden ist. Der Minister befehlt, daß die Offiziere Kanonennern von gleichem Wert wie ihre Mannschaften beziehen. Ihre Rost sollen sie von außen kommen lassen, wofür sie sich nicht zusammen mit der Truppe bereiten lassen wollen. Die Gaffre und Schast der Offiziere, die Gaffre und Schast der Unteroffiziere anzunehmen.

Der Erlaß trifft jedenfalls eine der schmächtigsten Seiten des militaristischen Systems. Daß der Vercaut'sche Erlaß, dessen Intention anerkenntswert ist, den Geist, der die Weisheit des Offizierskorps beherrscht, verändern wird, ist allerdings fraglich. Wenn die Armee wirklich unparteiisch in sozialen Konflikten würde, könnte am Ende auch das Unternehmertum anfangen, den Nutzen des Militarismus zu bezweifeln.

Aus der Partei.

Oelmünster, 13. Sept. Morgen, Samstag, den 10. September, abends 8 Uhr, findet im Galtsaus zur Kolonien eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Redakteur H. Weichmann aus Karlsruhe über Die politischen und wirtschaftlichen Lehren der russischen Bülkeratrophe sprechen wird.

März, 15. Sept. In der Mitgliederversammlung vom 13. d. Mts. wurde der Hilfsarbeiter Theodor Reil aus dem sozialdemokratischen Verein mit allen gegen eine Stimme ausgeschlossen, weil er den streikenden Schieferern dadurch in den Rücken fiel, daß er fortwährend Geleienarbeit verrichtete, trotz wiederholter Warnung der Parteileitung. Der Vorstand: Alois Det, Maurer.

Badische Chronik.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

Mannheim, 14. Sept. In diesen Tagen findet hier die 30. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege statt. Die Tagung, die sehr gut besucht ist, nahm mit einem Regenschlagsabend ihren Anfang. Herr Landtagsabgeordneter H. Weichmann aus Karlsruhe über Die politischen und wirtschaftlichen Lehren der russischen Bülkeratrophe sprechen wird.

Sodann sprach Stadtsarzt Dr. v. Drigalski-Kaßel über „Typhusbekämpfung“. Zu dem gleichen Thema sprach Regierungs- und Medizinrat Dr. Springfeld-Vrsberg, welcher zur praktischen Typhusbekämpfung u. a. folgende Leitätze aufstellte:

Der beamtete Arzt hat bei seinen Feststellungen die Wege der Infektionen darzulegen zu durchforschen, die sämtliche Infektionen ermittelt und die Einzelerkrankungsfälle oder als Produkte einer Masseninfektion einwandfrei zur Darstellung bringen kann. Zur Sicherung der Diagnose, des Massenausfalls oder Kontaminationsvorliegt, ist eine sorgfältige Registrierung und statistische Veranbarung der Einzelfälle in der Lokal- und Bezirksinspektion und der Hygienisch-topographischen Material für alle Ortsstellen unerlässlich. Die Bekämpfung des Typhus ist dem beamteten Arzte ohne ein gehörig vorgebildetes Interpersonal unmöglich. Es ist deshalb erforderlich, jedem beamteten Arzte der Lokalinpektion eine gehörige Anzahl hygienisch geprüfter Unterbeamten mit festem Gehalt zu unterstellen. Der Kranke ist, wenn zu Hause eine Isolierung nicht möglich, ins Krankenhaus zu verweisen. Weiter werden in den Leitätzen gezielte Maßnahmen gefordert zur Verhütung von Masseninfektionen durch den Milchverkehr, durch Wasserleitungen und Brunnen. Beide Redner weisen darauf hin, daß der Typhus fast überall in Deutschland ebenfalls vorkomme.

Turnverein Aue bei Durlach.

Am Samstag den 16. und Sonntag den 17. September feiert der hiesige Turnverein sein

10. Stiftungsfest

Am Samstag, abends 8 Uhr Fackelzug durch die Ortstrassen zum Turnplatz, dazwischenst. — Am 9 Uhr Bankett im Lokal zum „Waldhorn“. — Am Sonntag den 17. September, nachmittags von 2 Uhr ab

Gartenfest

auf dem Festplatz (Turnplatz) mit Musik, Gesang, Schachturnen, Turnspiele u. s. w. Abends 8 Uhr Ball im Lokal.

Hierzu laden wir unsere verehr. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner freundlichst ein.

Bei ungünstiger Witterung findet das Gartenfest acht Tage später statt.

Der Turnrat.

Allgemeine Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Von Dienstag, den 12. September 1905 ab befinden sich unsere Bureaus und das Ambulatorium in dem **neuerbauten Verwaltungsgebäude Zerrennerstrasse 49**

(Eingang direkt neben dem Anwesen der Herren Gebr. Falk.)

Im 1. Stockwerk (1 Treppe hoch) befinden sich die Schalter für Abgabe von Krankenscheinen und Anweisungen jeder Art. Entgegennahme von Meldungen freiwilliger Mitglieder, Lohnveränderungen, Reklamationen betreffs Beiträge, sowie die Kassenschalter; im 2. Stockwerk (2 Treppen hoch) die Arztzimmer, das Verbandszimmer und die Kassenverwaltung. Das Publikum wird gebeten, die Aufschriften an den Schaltern zu beobachten.

Die Schalter sind für das Publikum geöffnet:

Von 9—1 Uhr und 3—5 Uhr täglich

mit Ausnahme von Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen.

Die Besuchszeit des Ambulatoriums bleibt dieselbe wie bisher, nämlich:

Von 1/2 10—1 Uhr und 5—7

Der Vorsitzende der Kasse ist täglich von 1/2 11—1/2 12 Uhr zu sprechen.

Telefon-Nummer 1345 (Nummer 602 ist erloschen.) Pforzheim, 8. Septbr. 1905.

Der Kassen-Vorstand.

Marinaden,
Neue Rollmöpse,
per Stück 6 Pfennig, 4 Liter-Dose 1.90 Mark.
Bismarckheringe,
per Stück 6 Pfennig, 4 Liter-Dose 1.90 Mark,
sowie prima Holländer
Bollheringe
per Stück 5 Pfennig
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
Telefon 460, 947, 1694.

4 tüchtige Blechner und 2 tüchtige Schlosser
auf Blecharbeit werden sofort gesucht.

Maschinenfabrik Oskar Sichtig & Comp., Mühlburg
Spezialfabrik für Exhaustoren und Ventilatoren.

Putz! Confection!

Die **Modell-Ausstellung** ist eröffnet!

Putz und Confection
— Original Pariser Modelle —
Zur gefl. Besichtigung ladet ergebenst ein

Hermann Tietz

Kleiderstoffe! Seidenstoffe!

Öffentliche Wählerversammlungen.

Sonntag den 17. September 1905.

In Bauzschlott	Abends 7 Uhr	im Adler.
In Büchenbrunn	Mittags 2 Uhr	in der Linde.
In Dielingen	Mittags 1 Uhr	im Rößle.
In Dill-Weihensteine	Abends 1/2 8 Uhr	in der Rose.
In Eisingen	Mittags 1 Uhr	in der Linde.
In Erzingen	Abends 7 Uhr	im Deutschen Kaiser.
In Göbriehen	Mittags 4 Uhr	
In Hamberg	Mittags 1 Uhr	im Lamm.
In Hohenwarth	Abends 7 Uhr	im Hirs.
In Huchensfeld	Mittags 1/2 2 Uhr	in der Traube.
In Jörzingen	Mittags 2 Uhr	im Bahnhof.
In Lehnungen	Abends 7 Uhr	im Engel.
In Mühlhausen	Mittags 4 Uhr	im Hirs.
In Neuhansen	Mittags 1 Uhr	in der Stadt Pforzheim.
In Niefern	Abends 7 Uhr	in der Kamme.
In Schellbrunn	Mittags 4 Uhr	im Hirs.
In Steinegg	Mittags 4 Uhr	in der Linde.
In Tiefenbrunn	Mittags 1/2 2 Uhr	in der Rose.
In Wärm	Abends 7 Uhr	

Referenten sind: die Stadtverordneten **Flohr, Horst** und **Kleemann** aus Durlach, Redakteur **Weißmann** und Stadtverordneter **G. Geß** aus Karlsruhe, Verbandsbeamte **Weiß, Meyer** und **Stöckinger** aus Pforzheim.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Zu der am Dienstag den 3. Oktober 1904, abends halb 9 Uhr im Saale des „Römischen Kaiser“ stattfindenden **ordentl. Generalversammlung** werden die Vertreter der Arbeitgeber und der Kassenmitglieder hiermit förmlich eingeladen.

Anträge zur Generalversammlung bitten wir bis längstens 23. ds. Mts. einreichen zu wollen. (Jeder Antrag muß von mindestens 10 Mitgliedern der Generalversammlung unterzeichnet sein, im als Gegenstand der Verhandlungen in die Tagesordnung aufgenommen werden zu können.)

Pforzheim den 15. September 1905.

Der Kassen-Vorstand.

Badischer Arbeiter-Sängerbund.

Sonntag den 17. September, vormittags präzis 10 Uhr in der Restauration **Möhrlein**, Kaiserstraße 13

kombinierte Mitgliederversammlung

der Karlsruher Bundesvereine: „Sängerbund Vorwärts“, „Kassalat“ und „Bruderbund“ Mühlburg.

Tagesordnung: 1. Wahl des Bundesvorstandes. 2. Bericht des Bundes.

Zahlreiche Besuch erwartet

Der Bundesvorstand.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 15. bis 22. d. Mts., jeweils nachmittags 2 Uhr anfangend, werden die über 6 Monate verfallenen Pfandgegenstände bis zu Lit. N. Nr. 8508 in unserer Versteigerungslokal (im Rathaus) öffentlich und gegen Barzahlung wie folgt versteigert:

Montag: Herren- und Frauenkleider, Fahrräder, Fundstücke.
Dienstag: Weiszeug.
Mittwoch: Gold- und Silbergegenstände, Uhren.
Donnerstag: Betten, Schuhe, Spiel, Reizzeuge, Uhren.
Freitag: Eisenwaren, Messer, Uhren.

Am obigen Steigerungstage die Pfandleihkasse ausnahmsweise nur vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Karlsruhe, 5. September 1905.
Stadt. Spar- u. Pfandleihkassenverwaltung.

Täglich frische Wiener

empfehlen
Ludwig Käppele.

Ausläufer.

Ein junger, zuverlässiger Mann (Kaufmann) wird gesucht.
In erfragen in der Exped. d. Bl.

Junger Ausläufer

von 14—17 Jahren per sofort gesucht.
Papierhandlung Eugen Langen, Kaiserplatz 91.

Ständebuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
7. Sept.: Richard Wilhelm, Vater Wilhelm Zimmermann, Buchbindermeister. 9. Sept.: Johann Georg, W. Carl Wirth, Kohlenhändler. 10. Sept.: Maria Matilde, Vater Ad. Zeig, Metzger. Thelma Martha, Vat. Carl Gärtner, Kaufmann. 11. Sept.: Karl Hugo, W. Hugo Werle, Kaufmann.

Eheaufgebote:
12. Sept.: Franz Stijn von Langenbriden, Vol.-Geizler hier, mit Caroline Peter von Ad. Gustav Peter von Stuppelich, Einleger hier, mit Anna Reinfried von hier.

Eheschließungen:
13. Sept.: Alfred Mayer von hier, Gipser hier, mit Caroline Scher von hier. August Barth von Berlin, Kaufherr hier, mit Maria Karler von Neumünster.

Todesfälle:
11. Sept.: Barbara Stöhlmann, alt 81 Jahre, Witwe des Schuhmachers Georg Stöhlmann. 12. Sept.: Auguste Schmidt, alt 73 Jahre, Witwe des Steuerbeamten a. D. Carl Schmidt. Christian Stern, Stadtdiener a. D., ein Ehemann, alt 74 Jahre. Gustav Schmidt, Redakteur, ein Witwer, alt 65 Jahre.

Bekanntmachung.

Meiner bisherigen werten Kundschaft und einem geehrten Gesamt-Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich

Erbprinzenstrasse 21 (neben Fischhandlung Pfeffertele)

ein Spezialgeschäft I. Ranges in

Butter, Eier, Käse und Fettwaren

eröffnet habe und bitte höflichst um geneigte Unterstützung meines neuen Unternehmens. Der Verkauf geschieht zu nachstehenden Preisen:

Fst. prima Süßrahm-Tafelbutter	per Pfund 1.30	Fst. acht Emmenthaler	per Pfund 1.00
Fst. prima Landbutter	" " 1.20	Fst. Edamer	bei Kugel Pfund 90 "
Bestes bayerisches Butterschmalz, bei 5 Pfd. à	1.20 " 1.30	Fst. Münsterkäse	bei Laib Pfund 85 "
Fst. deutsches Schweineschmalz, von köstlichem Geruch und Geschmack, bei 5 Pfund à	60 " 65 "	Fst. Tilsiter	" " 80 "
Palmin	" 5 " 62 "	Fst. prima Limburger,	bei 5 Pfd. à Pfd. 42 "
Eier, Ia. frische, per Stück 5, 6 u. 7 "	55, 67 und 78 "	Fst. Parmesankäse, 4jährig Reggiano	" " 1.60
Garantiert frische Landeier	per Stück 8 und 9 "	Fst. Camembert	Duzend 3.00, Stück 26 "
		Fst. Frühstückskäse	Duzend 1.35, Stück 12 "

Telephon Nr. 464 **Fr. W. Hauser Wwe.** Erbprinzenstr. 21.